



## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

Ludgerusaltar

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

den spätesten Arbeiten der Werkstatt Johann Brabenders genannt Beldensnider, das eine Abnahme der künstlerischen Frische, eine wachsende Schematisierung, namentlich der Ornamentik, zeige. Auch K. Fr. Leonhardt, Ztschr. Westfalen, Bd. 6, 1914, S. 76 bezeichnet den Altar als die letzte Arbeit aus der Werkstatt eines Johann Bunekeman (richtiger: Brabender), M. Lippe, Ztschr. 83, 1925, S. 192, als dem Meister Brabender nahestehend. M. E. rechtfertigt die viel schlagendere Wiederkehr solcher nackter, auf den Giebelschrägen ruhender Gestalten oben in dem 1565 erbauten Dreieck des Salvatorgiebels die Zuschreibung an Albert Reining genannt Beldensnider. Über ihn vgl. L. Schmitz-Kallenberg, Ztschr. 73 (1915) S. 228. Danach war er von auswärts nach Münster gezogen, hatte (etwa 1550?) die Witwe eines Franz Rolever geheiratet, der 1536 hingerichtet war, hatte 1563 den Neubau des Hauses Schönefliet ausgeführt, war im Jahre 1565 Gildemeister, führte 1571 die Steinmetzarbeiten am Giebel des Stadtkellers aus und starb 1583 oder 1584. Er ist der Vater des Bildhauers Johann Reining. Vgl. auch Bd. III S. 202. Gröninger-Colson Nr. 14. Südlicher mittlerer Pfeiler des Hochschiffes, Westseite. Abb. S. 227 Nr. 1502.

## ALTARE SS. LUDGERI ET REMIGII

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, 1914, S. 73, 3). Nach dem Grundriß von etwa 1710 auf dem Stephanuschore in der Nordwestecke unterhalb des romanischen Fensters, mit der Rückfront nach Osten. Domkapitelsprotokoll 6. IX. 1766: *Auf von Examinatore Synodali Patre Wilderinc abgegebenes Gutachten, gestalten die auf S. Stephani und respektive Johannischor in der Domkirchen stehende zwei Altäre zu mehrerer derselben Zierde cum consensu Episcopi und absque licentia Pontificis removiert werden können, ist resoliert, den Dechanten als Vicarium in Spiritualibus generalem um Erteilung solchen consensus durch ein Schreiben zu gesinnen und wären nach Einlangung desselben besagte zwei Altäre zu removieren und die darauf haftenden Onera auf andere Altäre zu verlegen. Auch das Altare S. Ludgeri auf Stephanuschor sei der Kirchen zu Gronau zu schenken.* Nach J. Schwieters (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Ahaus, M. 1900, S. 33) wurde dort 1766 zu der neuen Kirche der Grundstein gelegt. Aus der neuen Kirche in Gronau hat sich nur eine große Holzfigur des hl. Ludgerus erhalten, die möglicherweise der Rest dieses Altars sein könnte.

1930 kam auf der unteren Abschlußplatte des romanischen Fensters die Barockinschrift zutage: *HOC ALTARE 9SECRATU(m) EST O(mn)IPOTENTI DEO, AC BEATIS CONFESSORIB(us) LUDGERO ET REMIGIO, NEC NON NICOMEDI MARTYRI, CUI(us) DEDICATIO CELEBRABITUR IN S(e)C(un)DIS FERIIS FESTI PENTHECOSTES.*

Im Staatsarchiv (Mscr. VII. 824) befindet sich *Copia litterarum et jurium spectantium ad altare SS. Ludgeri et Remigii.*

ALTARE S. LUDGERI. Holzaufbau, 275 × 275 cm, Mensa 135 cm hoch. Die Tafel, einfacher als jene der Maximus-Kapelle, zeigt heute einen Glaskasten in einem oben ausgerundeten Rahmen, der seitlich von zwei gewundenen, mit Blattwerk verzierten Säulen flankiert wird. Über dem verkröpften Gebälk in der Mitte ein Engelsköpfchen, über dem sich ein Kreuz erhebt. Bis 1930 war der Kasten durch ein neuzeitliches, dreiteiliges, den Tod des hl. Ludgerus darstellendes Gemälde ausgefüllt. Heute sieht man hinter den Glasscheiben oben zwei schwebende Engelfiguren und unten vier geleerte Reliquienkästchen mit zierlichem Silberbeschlag und ovalen vorderen Öffnungen. Auf ihnen ruhte ursprünglich der silberne Schrein des hl. Ludger mit der liegenden Figur des Heiligen. Das Testament Christoph Bernhards führt unter den Vermächtnissen an die Domkirche auf: *Tumbam cum magna statua argentea S. Ludgeri Protoepiscopi cui sacrae eiusdem reliquiae, quas Nos Werdena huc asportavimus, inclusae sunt.* Ebenso in der Designatio Reliquiarum von 1739 fol. 6 und 16: *Statua S. Ludgeri jacentis in tumba.* In dem Verzeichnis der 1806 nach Magdeburg weggeführten Kostbarkeiten des Exekutoriums (Ztschr. 71, 154 VI): *Statue Ludgerus mit dem Stab, Silbergewicht 30 Ɔ 24 Lot<sup>18</sup>.* Heute ist die moderne, stehende Silberfigur an ihre Stelle getreten. Das Antependium mißt entsprechend jenem der beiden anderen Altäre 95 × 190 cm und ist auf Holz gemalt. In der Mitte in einer goldenen Barockkartusche die Halbfigur des Heiligen mit den Gänsen; im Hintergrund der Turm der Ludgerikirche. Vier kleinere Bronze-Barockleuchter.

<sup>18</sup> Nach dem Sonntagsblatt für katholische Christen den Dom übertragen. Über die Reliquie vgl. auch Sonntagsblatt XXXVIII, S. 284 wurde 1860 eine Ludgerusreliquie in blatt XXXX, S. 82.

## ALTARE TRIUM MAGORUM

Der Altar lag nach dem Register von etwa 1400 im Umgange des Chores an der Stelle des heutigen Einganges in die mittlere v. Galensche Kapelle und wurde bei der Erbauung der letzteren 1663—1674 beseitigt. Retabel wie Predella haben wohl um 1697 zusammen mit den Resten des Paulusaltars den Weg in die Pfarrkirche in Mesum gefunden.

RETABEL. Bemalter Sandstein, 95 × 134 cm, größte Bildtiefe 20 cm. In der Mitte thront Maria mit großem Scheibennimbus, dessen Rand die Worte *AVE MARIS STELLA DEI MATER ALMA* zeigt und hält mit beiden Händen das Kind vor sich, das nach einem Gefäße greift, das der rechts kniende unbärtige König ihm reicht. Über diesem zeigen sich Joseph mit Rosenkranz und Stab und neben ihm der Mohrenkönig in reicher Tracht mit einem Pokale. Links vorn kniet der Stifter in Domherrentracht, über ihm der dritte, bärtige König, der seine Kappe lüftet. Ganz links der hl. Bartholomäus, der den Stifter empfiehlt. Im Hintergrund eine durch niedrige Pilaster flankierte Wand mit einer oberen, offenen Galerie, die aus paarweise verzierten Pfeilern und Balustersäulchen besteht. Hinter diesen Fenstern erscheinen die gemalten Halbfiguren von Engeln, Hirten und Dienern der Könige. Vorn an den Ecken je ein nackter Knabe, von denen der zur Linken ein Wappen mit einem Flügel (v. Kemna), der zur Rechten einen Schild mit einem mit drei Pfählen belegten Querbalken (v. der Recke) hält.

Die Malerei des Reliefs, das kaum der Hand Johann Brabenders genannt Beldensniders zuzuschreiben sein dürfte, ist besonders gut erhalten. Sie gibt eine Vorstellung, welch wesentlicher Anteil auch dem Maler bei der Herstellung solcher Altäre und Epitaphien zukam. Die von Born und Meier auf Grund der Renaissance-motive angenommene spätere Datierung zwischen 1550 und 1560 dürfte kaum zutreffen. Gerade die Balustersäulchen kommen bei dem großen Sakramentshäuschen von 1537 ganz ähnlich vor. Zuzugeben ist die geringere künstlerische Ausführung des Reliefs. Bei den reichlich plumpen, wappenhaltenden Engelfiguren sind gewiß Gesellenhände am Werke gewesen.

F. K. Leonhardt hat S. 78 nachgewiesen, daß die beiden Wappen v. Kemna und v. der Recke die der beiden Großmütter desselben Domherrn Melchior v. Büren sind, der auch den Paulusaltar erneuert hat. Gewiß ist es ein Ausnahmefall, daß einer von den 40 Domherren der Kathedrale damals zwei Altäre wiederherstellen ließ, wozu auch nur wenige von ihnen in der Lage gewesen sein werden. Die Altartafel erfordert heraldisch eine Ergänzung durch weitere Teile mit den beiden großväterlichen Wappen, die Leonhardt S. 78 an den seitlichen Pilastern suchen möchte, während sie m. E. in den beiden großen Wappen der zweiten Steinpredella aus Mesum zu erkennen sind. Es sind die Wappen der Eltern des Domherrn, nämlich des Balthasar v. Büren und der Elisabeth v. Wickede. Wie die Predella des Paulusaltars, ist auch sie durch vorgestellte Zierpilaster von je 17 cm Breite in zwei Felder von 58 cm Breite geteilt; die Gesamthöhe beträgt 44 cm. Daß die Helmdecken nach Leonhardt S. 76 eine andere Hand verraten, wie andere Wappendarstellungen Johann Brabenders, ist zuzugeben. Ganz irrig ist die Annahme, in dem Relief einen Marienaltar zu sehen. Es kann sich nur um den Altar der hl. drei Könige handeln, der 1663 bei dem Bau der mittleren Galenschen Kapelle beseitigt wurde. Der Bericht des Generalvikars Jordanäus über die Auffindung der Gräber an dieser Stelle von 1663 ist oben S. 162 abgedruckt; dort ist seine Vermutung ausgesprochen, die aufgefundenen Leichen seien *praenobiles fundatores Altaris Trium Regum* gewesen, die in *obitu Altaris* sich haben begraben lassen. Es ist kaum denkbar, daß ein Dreikönigsaltar eine andere Darstellung böte, als die ihrer Anbetung vor dem Kinde und seiner Mutter, während für einen Marienaltar zahllose andere Möglichkeiten vorliegen. Daß die Mesumer Steinfragmente sich auf höchstens zwei Altäre verteilen, ist das Wahrscheinlichste. Die Verteilung der Predellen auf die Altartafeln ergibt sich aus der Zusammengehörigkeit der vier Wappen bei dem Dreikönigsaltar. Seit Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sind die Skulpturen aus der Kirche in Mesum entfernt und 1907 im Landesmuseum in der ehemaligen Margarethenkapelle eingebaut.

ALTARE DECEM MILLIUM MARTYRUM. Altarliste von 1387 S. 198, Nr. 17 und Verzeichnis um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, 1914, Sp. 74, Nr. 13). Er lag an der Südwand des Johanneschores entsprechend dem Ludgerusaltar auf dem Stephanuschor (vgl. S. 198, Nr. 16) und ist auf dem Grundrisse von 1710 noch an dieser Stelle verzeichnet. Stapper (Ordinarien, S. 61 Anm.) zitiert aus dem dritten Domordinarius: *Interea processio exiens choro per ianuam apud altare 10 000 martyrum vadit usque ad am-*

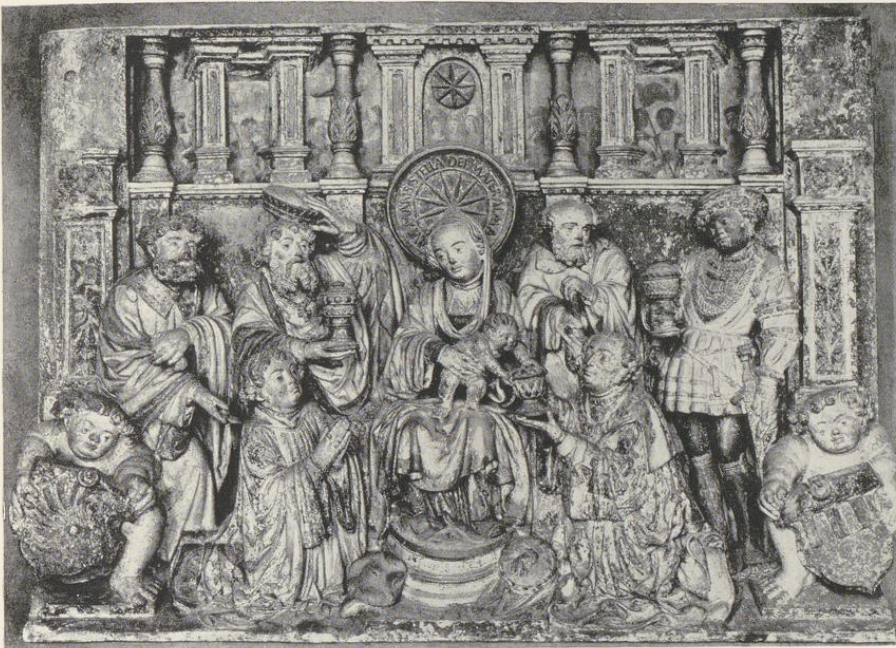


Abb. 1503. Der Dreikönigsaltar im Landesmuseum  
Vgl. S. 230

Aufnahme 1937

*bonem in medio templi pavimento.* Vielleicht liegt eine Verwechslung mit dem Mauritiusaltare vor, denn das um 1512 beseitigte Johannisportal in der Mitte des Salvatorgiebels kann unmöglich gemeint sein. Nach der Inschrift des Altares der hl. Cäcilia und Dorothea war dessen Stifter, der 2. IV. 1632 gestorbene Domherr Theodor v. Ascheberg, *ad radices Altaris decem millium martyrum* bestattet; vgl. S. 238. Der Altar wurde durch das um 1720 errichtete Monument des Ferdinand v. Plettenberg verdrängt und fehlt daher bereits auf dem Plane von 1761.

#### ALTARE S. MAURITII

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, S. 74) Nr. 10. Nach dem Grundriß von etwa 1710 und jenem von 1761 (1831) lag er im südlichen Umgang an der Außenwand, gegenüber der Domuhr. Gröninger-Colson Nr. 27 verzeichnet die Wappen Galen (1) - Wulff (2), Fullenspitt (3) - Freytag (4), Schnellenberg (7) - Leythe (6), Dücker (5) - (Holte ? 8) und die Inschrift: *Sanguineus totoque fluit de Corpore Sudor In Fontis XCI qui rogat ista patrem: Summe Pater, qui cuncta potes, rogo transfer Amarum hunc calicis potum Sit tibi cura mei. Ad honorem Dei omnipotentis et ornamentum huius Altaris Sti Mauritii Sociorumque eius Rvdi prae-nobiles Doi Henrici a Galen ex Castro Bisping, huius Cathedr. Ecclesiae Canonici et praepsti Sti Ma(uri)tiū ao 1622 Mart. 22 in Do mortui expensis hoc Epitaphium posuit (? , positum ?).* Über die Beseitigung des Altares ist nichts bekannt.